

Oberaargauer sind ernüchtert

NATIONALRAT Der Oberaargau ist im Nationalrat nicht vertreten. Auch die gut 85 000 Stimmen von Christian Hadorn (SVP) reichten nicht. Die besten Chancen hätte wahrscheinlich Dieter Widmer (BDP) gehabt – aber der kandidierte nicht. Sollen die Wähler künftig Nichtoberaargauer streichen?

Kein einziger Oberaargauer Kandidat schaffte es in den Nationalrat. Völlig unerwartet kam dies nicht. Trotzdem ist die Ernüchterung gross. Eine einzelne Partei kann dies kaum ändern, die ganze Region müsste zusammenspannen. Darin waren sich die Gescheiterten gestern einig. «Wir Oberaargauer müssten konsequent alle Kandidaten aus anderen Wahlkreisen streichen, so wie das die Oberländer schon lange tun. Aber wollen wir das wirklich? Wir sind doch weltweit», sagt **Christian Hadorn (SVP)**. «Ich erhielt 85 313 Stimmen und bin nicht gewählt – was kann ich denn noch tun?»

Ins gleiche Horn stösst **Markus Meyer (SP)**: «Wenn der Oberaargau einen Nationalratssitz erobert, dann muss er zusammenstehen. Andere machen uns das vor. Die Oberländer vertreten ihre regionalen Interessen hemmungslos.» Für Meyer steht fest: Oberaargauer starten mit einem klaren Handicap. Auch in der SP seien in den letzten Jahren praktisch nur noch Städter gewählt worden. Da habe er es als Roggwiler mit dem Rücken zur Kantongrenze besonders schwer. «In Bern wäre ich wohl gewählt.» An ein Nachrutschen während

der Legislatur glaubt Meyer nicht. Falls es Hans Stöckli in den Ständerat schafft, ist er wiederum erster Ersatz. Die Neuen machen kaum Platz. Dass ein Nationalrat für die Region gut wäre, ist für Markus Meyer keine Frage: «Ich sehe ja, was mein Grossratsmandat der Gemeinde bringt.» An den richtigen Köpfen fehle es dem Oberaargau keineswegs. Als Beispiele nennt er Kurt Schär oder Christian Hadorn. Sein persönliches Resultat kommentiert er so: «Nüchtern betrachtet hatte ich gegen einen TV-Star und den Berner Stadtpräsidenten ganz einfach keine Chance.»

Nimmt man das Resultat von **Dieter Widmer (BDP)** bei den letzten Grossratswahlen als Massstab, dann hätte der wahrscheinlich die besten Chancen gehabt, einen Nationalratssitz in den Oberaargau zu holen. Widmer lacht und sagt: «Ich habe am Sonntag die Resultate im Rathaus hochinteressiert mitverfolgt und muss zugeben, ich hätte wohl tatsächlich sehr nahe dran sein oder vielleicht sogar gewählt werden können.» Aber Widmer kandidierte nicht und bereut dies auch nicht: «Meine neue Arbeit im Spital ist spannend und fordert mich. Sie wäre mit dem 50-

bis 60-Prozent-Pensum eines Nationalrates im Moment kaum vereinbar.» Widmer hofft, dass es gelingt, in den nächsten vier Jahren geeignete Kandidaten aufzubauen. «Das Emmental hat auch lange geklagt, es fühle sich nicht vertreten, und dann änderte sich das plötzlich.»

Einer, der die Zukunft noch vor sich hat, ist der **Grünliberale Kurt Schär**. Diesmal landete der erfolgreiche Unternehmer – Schär leitet die Huttwiler Biketec AG – zwar lediglich auf dem 3. Ersatzplatz. Für den 46-jährigen Rogg-

wiler indes keine Enttäuschung. Als Vertreter eines kleinen Wahlkreises sei es schwierig, in Bern und der Agglomeration Stimmen zu holen. Schär hatte sich auf den letzten Listenplatz setzen lassen – was er trotz seiner Nichtwahl wieder so machen würde. Obwohl es noch nicht geklappt hat, will Kurt Schär weiter politisieren und das Kopräsidium der Berner Grünliberalen behalten.

Bescheidene Stimmkraft

«Die Stimmkraft des Oberaargaus ist halt bescheiden», sagt **Ste-**

OBERAARGAU

Die stärkste Partei im Verwaltungskreis Oberaargau war bei den Nationalratswahlen einmal mehr die **SVP**. Sie erreichte hier einen Wähleranteil von 34,3 Prozent. Bei den Grossratswahlen 2010 waren es 31,3 Prozent. Grossrat **Christian Hadorn** (Ochlenberg) landete mit 85 313 Stimmen auf dem vierten Ersatzplatz. Wird Adrian Amstutz in den Ständerat gewählt, würde Hadorn einen Platz vorrücken. Grossrätin **Käthi Wälchli** (Obersteckholz) erzielte 75 961 Stimmen.

Zweistärkste Partei ist die **SP** mit einem Wähleranteil von 17 Prozent. Auf der Frauenliste landete die ehemalige Langenthaler Stadträtin und jetzige Berner Grossrätin **Nadine Masshardt** mit 47 567 Stimmen auf

dem ersten Ersatzplatz. Grossrat **Markus Meyer** (Roggwil) liegt mit 34 958 Stimmen auf der Männerliste auf dem zweiten Ersatzplatz. Wird Hans Stöckli in den Ständerat gewählt, wäre es gar der erste Ersatzplatz.

Mit einem Wähleranteil von 15,9 Prozent kam die **BDP** im Oberaargau auf Rang 3. Dahinter folgt die **FDP** mit 9,9 Prozent. Bei der FDP hat die Langenthaler Gemeinderätin **Christine Bobst** mit 24 918 Stimmen und Listenrang 6 ein beachtliches Resultat erzielte. Die **Grünliberalen** (GLP) erzielten einen Wähleranteil von 4,6 Prozent, knapp hinter den Grünen mit 5,4 Prozent. Biketec-Chef **Kurt Schär** (Roggwil) kam auf der GLP-Liste mit 21 513 Stimmen auf Listenrang 5. *drh*

fan Costa, Geschäftsführer der Region Oberaargau und zuvor persönlicher Mitarbeiter von Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Dass eine Wahl trotzdem möglich gewesen wäre, beweist laut Costa das Beispiel des grünliberalen Unternehmers Jürg Grossen in Frutigen. Das hätte er auch Kurt Schär zugezogen. Dem Selbstbewusstsein aller Oberaargauer hätte ein Wahlerfolg zweifellos gutgetan, da ist sich Costa sicher. Wenn es um regionale Themen wie den Autobahnzubringer geht, dann misst er der Zusammensetzung der Verkehrskommission allerdings mehr Bedeutung zu als dem Einfluss eines einzelnen Nationalrates. «Zudem brauchen solche Anliegen überkantonale Koalitionen.» Für den Oberaargau sei es deshalb wichtiger, im Kanton gut vertreten zu sein. Da pflichtet ihm auch **Robert Sutter**, Präsident der Region Oberaargau, bei.

Dafür ein Bundesrat

Übrigens: Die bescheidene Vertretung des Oberaargaus im Bundeshaus hat Tradition: Seit 1988 sass immer nur maximal ein oder gar kein Oberaargauer im Nationalrat. Zwischen 1983 und 1987 dagegen waren es mit **Ulrich Ammann (FDP)**, **Gottlieb Geissbühler (SVP)** und **Kurt Meyer (SP)** gleich drei. Zurzeit stellt der Oberaargau mit **Johann Schneider-Ammann (FDP)** immerhin einen Bundesrat. *rgw/sae*

Abgewählt

NORBERT HOCHREUTENER
«CVP ging im Kampf unter»



«Es lag nicht an mir. Unsere CVP-Liste ging im Kampf gegen BDP und GLP unter», so die Analyse des ehemaligen Fernsehjournalisten Norbert Hochreutener (65) aus Wabern. Er will sich nun auf seine Stiftungsmandate (Klinische Krebsforschung, Solidarität Dritte Welt) konzentrieren. Und den vierten «Dubach»-Krimi in Angriff nehmen. *kle*

THOMAS FUCHS
«Als Städter keine Chance»



Am 30. Mai wurde der Stadtberner SVP-Hardliner als Nationalrat vereidigt. Er rutschte für Ständerat Adrian Amstutz nach. Am Wochenende landete er bloss noch auf dem dritten Ersatzplatz. Das Lobbying für die Bauern habe innerhalb der SVP sehr stark gespielt, so Thomas Fuchs (45): «Als Städter und Banker hatte ich wenig Chancen.» Fuchs sitzt weiter im Grossen Rat. *kle*

ANDREAS BRÖNNIMANN
«Damit habe ich nicht gerechnet»



«Natürlich bin ich enttäuscht», sagt der Belper Andreas Brönnimann. Er hat den Sitz 2009 von seinem EDU-Partei-kollegen Christian Waber geerbt. Mit der Abwahl habe er nicht gerechnet. Er führt diese auf den in den letzten Jahren stets kleiner werdenden Wähleranteil seiner Partei zurück. *ma*

RICARDO LUMENGO
«Bleibe politisch»



«Es war vor auszusehen, dass es schwierig wird», sagt Ricardo Lumengo (Biel), der für die Sozial-liberale Bewegung (SLB) angetreten war, welche aber keinen Sitz gewinnen konnte. Deshalb sei die Abwahl keine grosse Enttäuschung. «Politik findet nicht nur im nationalen Parlament statt», sagt er. Er werde sich weiter politisch für die SLB engagieren, «aber sonst ist es noch zu früh, um zu sagen, was ich in Zukunft tun werde». *bw*

PETER FLÜCK
«Weitere Mandate»



Mit seinem persönlichen Resultat ist er zufrieden, auch wenn es für die Wiederwahl nicht reichte. Der Bisherige Peter Flück (Brienz) belegt auf der Liste der FDP den ersten Ersatzplatz. Er werde nun schauen, wie es weitergehe. Er habe verschiedene weitere Mandate, die er weiterführe. Er ist zudem Grossrat und Kantonalpräsident der FDP. *bw*

«Ich wusste, dass diese Wahl für mich kein Spaziergang wird»

BERN Er habe wohl die Problematik des Doppelmandats unterschätzt, sagt Berns Stadtpräsident **Alexander Tschäppät (SP)** zur verpassten Wahl in den Nationalrat. Er sieht die Wahlen generell auch als Quittung an die Adresse des Establishments.

Alexander Tschäppät, haben Sie Ihren Parteikollegen Matthias Aebischer unterschätzt?

Alexander Tschäppät: Nein, das glaube ich nicht. Was ich wohl unterschätzt habe, ist die Problematik des Doppelmandats. Rot-Grün-Wähler schätzen Doppelmandate nicht besonders. Matthias Aebischer's Kandidatur habe ich sehr ernst genommen. Ich habe auch immer gesagt, dass es für mich kein Spaziergang werde, wie viele meinten.

Ist es frustrierend, als Vollblutpolitiker von einem Quereinsteiger überholt zu werden?

Ich bin enttäuscht, keine Frage. Niemand kandidiert, um nicht gewählt zu werden. Rein von der Lebensqualität und von der Konzentration aufs Stadtpräsidium her werde ich eines Tages zurückschauen und mir sagen: Es sollte wohl so sein. Zum Thema Quereinsteiger sage ich, dass Matthias Aebischer den gleichen Bekanntheitsgrad hat wie ich, einfach über einen anderen Kanal. Er vermittelte folgendes Bild: jung, neues Gesicht, telegener Auftritt.

War diese Bekanntheit ausschlaggebend für seine Wahl?

Ein Quereinsteiger wie Matthias Aebischer ist natürlich noch nirgendwo angeeckt, hat noch keine Ecken und Kanten und entsprechend wenig Leute, die ihm etwas verübeln.

Das zeigte sich bei diesen Wahlen auch bei anderen Kandidaten.

Es ist ein Trend, der dazu führt, dass alle Parteien die bisherigen Strukturen der Personalrekrutierung hinterfragen müssen. Die

Prädikate «jung, unbeschrieben, noch nichts falsch gemacht» sind offenbar für eine Wahl wichtiger als die politische Ochsentour. So gesehen waren diese Wahlen auch eine kleine Abrechnung mit dem Establishment.

Sie haben bewusst auf Wahlkampf verzichtet. Ein Fehler?

Ich habe nicht auf einen Wahlkampf verzichtet. Aber ich bin jetzt 30 Jahre in der Politik und habe einen Leistungsausweis, den ich vorzeigen kann. Diese Kleininserate und -plakate, diese Penetranz der Wahlwerbung finde ich eher bemühend und habe das bewusst weggelassen.

Würden Sie das im Nachhinein anders machen?

Neueinsteiger müssen ja auf sich aufmerksam machen, das ist klar. Aber ich trete seit 11 Jahren regelmässig an Veranstaltungen auf und habe meine Plattformen. Zum Wahlkampf: Ich würde nichts anders machen und auch nicht anders politisieren. Mit einem riesigen Aufwand hätte ich eventuell noch einige Stimmen rausholen können, aber das wollte ich nicht.

Eine Hintertüre bleibt offen.

Wenn Hans Stöckli im zweiten Wahlgang in den Ständerat gewählt wird, rutschen Sie in den Nationalrat nach.

Hans Stöckli soll nicht in den Ständerat, damit ich nachrutsche, sondern um zu verhindern, dass zwei Oberländer aus der gleichen SVP-Schule den ganzen Kanton vertreten. Das wäre nicht repräsentativ. Bern ist auch ein urbaner und nicht nur ein landwirtschaftlicher Kanton.



Alexander Tschäppät – einen Tag nach den Wahlen noch etwas enttäuscht, aber bereits wieder gut gelaunt. *Susanne Keller*

Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, dass Stöckli die Wahl in den Ständerat schafft?

Amstutz und Luginbühl machten ein sehr gutes Resultat. Im zwei-

ten Wahlgang wird entscheidend sein, wer besser mobilisiert. Stöckli hat Chancen, aber es wird ein knüppelharter zweiter Wahlgang.

Wenn Sie nicht nachrutschen, ist der Nationalrat vom Tisch.

Ja, definitiv. Ich wollte als Stadtpräsident für den Nationalrat kandidieren, um mich für die Stadt Bern einzusetzen.

Wie werden Sie die Interessen der Stadt Bern nun national vertreten?

Ich mache weiter wie bisher. Zudem ist Gemeinderatskollegin Regula Rytz (GB) gewählt und damit mindestens ein Jahr lang die direkte Vertreterin Berns im Nationalrat. Als Stadtbewohnerin ist sie eine Garantin, dass die Interessen Berns vertreten werden. **Sie waren selber schon Nationalrat und Gemeinderat gleichzeitig. Was kommt auf Regula Rytz zu mit dieser Doppelbelastung?**

Es ist viel Arbeit. Als Stadtpräsident bin ich aber überzeugt, dass man im Bundeshaus mehr raus holen kann für seine Stadt als mit der indirekten Einflussnahme über Kommissionen, Verwaltung oder Parlamentarier.

Wie deuten Sie den Wahlausgang mit Blick auf die Berner Gemeindewahlen in einem Jahr?

Mit meiner Kandidatur habe ich etwas beigetragen zur Sicherung des sechsten SP-Sitzes sowie zum guten Resultat der SP in der Stadt mit mehr als 30 Prozent. Zusammen mit den Grünen ist damit eine Fortsetzung der rot-grünen Politik in Bern legitimiert. Zumindest, wenn die Ergebnisse 2012 bestätigt werden.

Jetzt haben Sie kein Doppelmandat und entsprechend mehr Freizeit. Wie füllen Sie sie aus?

Ich habe ja schon drei Hunde. Im Ernst. Meine Frau sagte: So viel Lebensqualität wie am Wahlsonntag hast du schon lange nicht mehr zurückbekommen.

Interview: Wolf Röcken Tobias Habegger